

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pfg., durch Boten gebracht
80 Pfg., durch die Post 2,40 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr: 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 161. — 1918.

Weilburg, Samstag, den 13. Juli.

70. (78.) Jahrgang.

Admiral von Hinge,



der Nachfolger Kühlmanns ist bürgerlicher Herkunft und 1864 in Schwedt a. Oder als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er hat eine ehrenvolle diplomatische Laufbahn hinter sich.

Amtlicher Teil

3. Nr. II. 4488. Weilburg, den 3. Juli 1918.

Allgemeine Bekanntmachung.

Betrifft die Sammlung getragener Oberkleidung.

Wie bereits mitgeteilt, hat der Kreis Oberlahn zu der von der Reichsbekleidungsstelle angeordneten Sammlung von getragener Oberkleidung 426 Männeranzüge aufzubringen. Die bisher veranstaltete Werbung hat den erhofften Erfolg nicht gehabt; bis heute ist noch nicht die Hälfte der verlangten Zahl abgeliefert worden.

Ich fordere daher diejenigen Kreise, die bisher ihrer Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, nochmals dringend auf, dies nunmehr unverzüglich nachzuholen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat für den Fall, daß eine freiwillige Ablieferung die auferlegte Zahl nicht erbringt, den Kommunalverbänden die Ermächtigung erteilt, von den Kreiseingesessenen die Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses über die im Besitz der einzelnen Personen befindlichen Kleidungsstücke zu verlangen, woran sich entsprechende weitere Maßnahmen schließen werden.

Sollte diese erneute Aufforderung nicht die Ablieferung des für den Kreis noch fehlenden Restes an Oberkleidung zur Folge haben, so wird sich der Kreisausschuß gezwungen sehen, von den in Betracht kommenden Personen die Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses zu fordern. Die Sammlung wird am 15. Juli 1918 geschlossen. Bis dahin muß die Ablieferung an die Mitteleisenstelle dahier (Herrn Schneidermeister Schäfer, Langgasse) erfolgt sein.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

3. Nr. I A III g 10062. Berlin W. 9, den 28. 1. 18.
Leipziger Platz 10.

Verwertung der Häute bei Wild- und Rinderseuche.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Nach den Vorschriften der §§ 101 Abs. 2, 109 meiner Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105) ist das Abhäuten der Kadaver von geschnitten oder getöteten Tieren, die an Wild- und Rinderseuchen erkrankt oder dieser Seuche verdächtig waren, verboten. Die Häute solcher Tiere sind mit den Kadavern unzulässig zu beseitigen. Ihre Verwertung ist hiernach unzulässig. Mit Rücksicht auf die jetzige Lederknappheit erscheint dies bedauerlich. Auch erscheint eine Milderung der Vorschriften angängig, wenn zweifelsfrei feststeht, daß Milzbrand nicht vorliegt und wenn eine zuverlässige Desinfektion der Häute vorgenommen wird. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister bestimme ich daher, daß das Abhäuten der Kadaver der an Wild- und Rinderseuchen erkrankten oder dieser Seuche verdächtigen Tiere und die Verwertung der Häute zur Lederherstellung bis auf weiteres unter folgenden Vorichtsmaßnahmen zu geschehen ist:

Das Abhäuten hat in einer Abdeckerei oder in einem abgegrenzten Raume eines öffentlichen Schlachthofes zu erfolgen; die Häute sind unter Aufsicht der Ortspolizeibehörden unmittelbar danach folgendem Desinfektionsverfahren zu unterziehen:

Die frischen Häute sind während der Dauer von mindestens 24 Stunden in eine 10%ige Kalkmilch, die aus einem Teil Kalk und zehn Teilen Wasser bereitet wird, einzulegen. Statt dessen können die Häute auch in einem abgeschlossenen Raume so lange getrocknet werden, bis sie ihre leicht biegsame Beschaffenheit verloren und eine sohllederartige Beschaffenheit angenommen haben.

Voraussetzung für die Abhäutung und die Verwertung der Häute ist in allen Fällen, daß durch die bei Wild- und Rinderseuche vorgeschriebene Untersuchung (vergl. § 9 Abs. 1 Nr. 1 und Anlage zu § 9 unter Nr. 3 c der Ausführungsbestimmungen zum Ausführungsgebot vom 12. April 1912) zweifelsfrei festgestellt ist, daß Wild- und Rinderseuchen oder der Verdacht dieser Seuche vorliegt, daß es sich also nicht um Milzbrand handeln kann.

Ich ersuche hiernach das Erforderliche bald gefälligst zu veranlassen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: Dr. Hellich.

Weilburg, den 10. Juni 1918.

Vorsiehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis der Ortspolizeibehörden des Kreises behufs Nachachtung vorkommender Fälle.

Der Königliche Landrat.

I R. 383. Weilburg, den 11. Juli 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Riemenfreigabestelle zu Berlin W 35, Potsdamerstraße 122 a—b, gibt, um die Möglichkeit der sofortigen Ausführung kleiner sehr eiliger Ausbesserungen an Treibriemen und Ergänzungen an Pumpenmanschetten u. dergl. zu sichern, einer Anzahl von Brücken- und Pumpenmachern und zwar im Oberlahnkreise:

dem Sattlermeister Hans Bruchmeier zu Weilburg und dem Brückenmacher Wilhelm Schöning zu Weilburg

gegen nachträgliche Abrechnung 1/3 jährlich je 5 kg Leder auf Bezugskarte frei.

Im übrigen ist Material für Riemenausbesserungen ohne Bezugsschein aus dem nächsten Ausbesserungslager oder, wenn bei Leder-Riemen-Stücke von mehr als 150 m erforderlich sind, gegen Bezugsschein der Riemenfreigabestelle bei den Verstellern des Verteilungsplanes zu beziehen. Im letzteren Falle sind Anträge bei der Riemenfreigabestelle zu stellen.

Der Königliche Landrat.

V. A. 1263. Weilburg, den 10. Juli 1918.

Durch endgültige Entscheidung des Reichsversicherungsamts zu Berlin vom 15. März 1918 sind die russisch-polnischen Zeitarbeiter, die seit Kriegsausbruch in Deutschland zurückgehalten wurden, auch nach Errichtung des Königreichs Polen als nicht der Invalidenversicherungspflicht unterliegend erklärt worden. Es sind für sie daher bis auf weiteres keine Beitragsmarken zu verwenden, auch kommt § 1233 der Reichsversicherungsordnung bezüglich der Zahlung der Beitragshälfte seitens der Arbeitgeber nicht in Betracht.

Versicherungsamt.

XVIII. Armee-korps. Frankfurt a. M., 18. 6. 1918.

Stellv. Generalkommando. Mainz.

Abt. Abwehr Tgb.-Nr. 5910/18.

Gouvernement der Festung Mainz.

Abt. Mil. Pol. Nr. 55343/28449.

Betr.: Mitnahme von Schriften und Drucksachen über die Reichsgrenze.

Verordnung.

Unter Abänderung der Verordnung des Stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armee-korps, Presse-Abt. Tgb.-Nr. 2202 B, vom 18. 6. 1916 bestimmen wir auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für den Befehlsbereich des XVIII. Armee-korps und des Gouvernements Mainz:

1.

Wer es unbefugt unternimmt, Briefe, Postkarten oder schriftliche oder gedruckte Aufzeichnungen, die Briefe oder Postkarten zu vertreten bestimmt sind, unter Umgehung des ordentlichen Postweges von oder nach dem Ausland über die Reichsgrenze zu bringen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mk. erkannt werden.

2.

Reisende, die die Reichsgrenze überschreiten, sind verpflichtet, alle Schriften, Drucksachen oder Aufzeichnungen, die sie bei sich führen oder in ihrem Gepäck befördern, an der Grenzstelle vorzulegen, desgleichen etwaige Umschläge,

Pakete, Koffer, worin solche Schriften usw. amtlich verschlossen sind. Dasselbe gilt für Karten, Zeichnungen technischer Art, Pläne, Geländeabbildungen, Filme oder sonstige bildliche Viedergaben von Gegenständen.

Wer es ungeachtet einer Aufforderung einer Militärperson oder eines Beamten des Grenzscheiters unterläßt, die in Absatz 1 bezeichneten Gegenstände vorzulegen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mk. erkannt werden.

Mit der gleichen Strafe wird bestraft, wer es unternimmt, Gegenstände der in Absatz 1 bezeichneten Art unter Umgehung der Grenzübergangsstelle oder unter Irreführung einer Militärperson oder eines Beamten des Grenzscheiters von oder nach dem Ausland über die Reichsgrenze zu bringen.

Der stellv. Kommandierende General.

Niedel, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Vausch, Generalleutnant.

I. R. 818. Weilburg, den 11. Juli 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Aussichten für die Versorgung der Bevölkerung mit Leuchtöl im nächsten Winter sind noch weniger günstig, als im Vorjahre. Voraussichtlich wird eine Leuchtölmangel, aus der Sonderbewilligungen gewährt werden könnten, nicht zur Verfügung stehen.

Um nun den Verbrauch von Leuchtöl, soweit solches im nächsten Winter verteilt werden wird, möglichst wirtschaftlich zu gestalten, werden von der Zentralstelle für Petroleumverteilung in Berlin durch die mit der Verteilung des Leuchtöls betrauten Petroleumgesellschaften Sparlampchen, das Stück zu 10—15 Pfg verteilt werden.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister daher um umgehende Ermittlung und Angabe, wieviel Sparlampchen für die dortige Gemeinde gewünscht werden. Der Bericht muß bis zum 16. d. Mts. in meinem Besitz sein.

Der Königliche Landrat.

I. Weilburg, den 11. 7. 1918.

Betr. Sammlung für die heimkehrenden Gefangenen aus Rußland.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die mit der Ablieferung der Beiträge für die aus Rußland heimkehrenden Gefangenen im Rückstande sind, werden ersucht, die in ihrer Gemeinde gesammelten Beiträge bis zum 20. d. Mts. bestimmt an die Kreisparfasse hier selbst abzuliefern.

Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Die zwölfte Stunde.

Die Lösung ist: in zwölfter Stunde nur nicht müde werden! Alle Kraft zusammengefaßt, alles Licht empor gehalten.

Diese Stunde, in deren Kreis das Schicksal steht, muß uns am größten finden!

Wir müssen in sie eintreten, ein leuchtend Heervolk, mit dem Schritt der jungen Kraft!

Das Wissen: Es geht uns ganze! muß sein, wie das Siegesfahnenrauschen in goldenen Frühen!

O, grausam war das Tagewerk und schwer, und jede Minute wog eine Entscheidung.

Wie kämpften die Helden! Alles trugen sie und trugen es mit der Liebe Kraft, und viele, viele starben in der Liebe Kraft!

Also ward das Tagewerk erhaben!

Nun ist die Stunde da, die es krönen will, mit Unvergänglichkeit und wir sind es, in denen die Erfüllung ruht.

Seht ihr die Krone leuchten?

Wollt ihr vorüber ziehen, mit müden Schritten, welken Seelen?

Wollt ihr ins Dunkle, in die Kleinheit gehen? Das große Tatvolk, das unbeflegte Heervolk?

Die zwölfte Stunde!

Seht, des neuen Tages Anfang ist nah!

Soll er sein der deutsche Tag oder ein Tag des Kleinen, müden Daseins eines kleinen Volkes?

Groß von Tat und Treue waren alle Stunden, die vergangen sind; am größten muß aber die letzte sein, sonst wären sie alle vergebens durchkämpft, durchlitten.

Die Stunde aber ist am größten, wenn wir am größten sind. —

Die toten Helden pechen an das Tor.

Hört ihr's.

Erschauert in den Tiefen, aber es sei das heilige Schauern, das die Größe gebiert.

Seht ihr in der Schicksalgeballigen, endschluchdurch-
tobten Stunde am Himmel das Wort: „Die Weltgeschichte
ist das Weltgericht!“

Ja, es ist die Stunde des Spruches, der deine Größe
und Freiheit, deine Zukunft ist, du Volk, aber Wehe und
Dunkel über dich bringt, wenn du die letzte Treue nicht
hältst gegen Gott, die Toten, deine Kinder und dich! —

Ein Brausen höre ich von Millionen: „Wir bleiben
treu! Die zwölfte Stunde soll uns am größten finden.
Aus ihr soll kommen, der neue Tag, der da heißt der
deutsche!“

Ist es Wahrheit, du liebes Volk?

So bist du gesegnet für und für!

Reinhold Braun.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 12. Juli 1918.

(M. L. B. Antisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf und steigerte sich während der Nacht zu kräftigen Feuerüberfällen auf Kampfstellungen und Hintergelände. Südwestlich von Ypern und Lens sowie nördlich von Albert wurden stärkere Vorstöße mehrfacher Erkundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Tätigkeit der Franzosen reger. In Vorfeldkämpfen im Walde von Willest-Cottetot machten wir Gefangene. Westlich von Reims schlugen wir Erkundungsvorstöße des Feindes zurück.

Leutnant Neckel errang seinen 20. Lustflieg. — Von dem gestern im Anflug auf Koblenz gemeldeten amerikanischen Schwadroner fiel auch das 6. Flugzeug durch Abschuss in unsere Hand.

Der erste Generalquartiermeister: Euderdorf.

20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Juli. Antisch. Von unseren U-Booten sind im Kanal neuerdings 4 bewaffnete Dampfer mit zusammen 20 000 B.-M.-Z. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Bootkrieg und Menschlichkeit.

Unsere Feinde und die ihnen ergebene sogenannte neutrale Presse können sich nicht genug tun in Beschimpfungen unserer U-Boots-Besatzungen und entwürfelter Anlagen gegen ihre angeblich unumstößliche Kriegsführung. Die deutsche Presse hat beideres zu tun, als auf diese immer wiederkehrenden grundlosen Beschuldigungen zu antworten. Ein Sonderfall jedoch, der nach dem Bericht des kürzlich in seinen Stützpunkt zurückgekehrten U-Boots-Kommandanten das Gegenteil aller Behauptungen der Gegenseite beweist, soll der deutschen Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Wie am 14. Juni in dem Admiralsstabsbericht gemeldet wurde, versenkte das unter dem Befehl des Kapitänsleutnants Georg stehende U-Boot auf seiner letzten Fernfahrt u. a. das englische Bewachungsfahrzeug „St. Johns“ und erbeutete von ihm Geschütz und Kriegsschlasse. Nachdem der heftige Widerstand des Feindes im Artilleriekampf gebrochen war und darauf einige Scute am Heck mit weißen Tuchscheiben winkten und die Hände hochhielten, wurde das Beiboot des Unterseebootes ausgelegt und nach dem englischen Kriegsfahrzeug hinübergeschickt, um das Geschütz abzuschnappen. Das U-Boot des niedergelegten Gegners war ein Trümmerhaufen, von der Besatzung waren nur zwei Mann unverwundet. Die Boote waren gänzlich zerschossen. Trotz der durch die an Deck liegenden Wasserbomben einwandfrei erkennbaren Bestimmung dieses U-Boots-Abwehrschiffes überließ Kapitänleutnant Georg der englischen Besatzung sein Beiboot, damit die wehrlosen, zum größten Teil verwundeten Engländer Rettung finden könnten. Die Bescheinigung des englischen Kommandanten über den Empfang des Beibootes wurde von dem U-Boot mitgebracht. Mit diesem Falle der Behandlung wehrloser Gegner braucht man nur die Fälle „Baralong“, „King Stephen“, „Crompton“ und

den kürzlich von der „Lansdowner Zeitung“ berichteten Fall zu vergleichen, und man wird wissen, auf welcher Seite die größte Menschlichkeit gelebt wird.

Die Amerikaner machen es auch noch nicht.

„Intransigent“ in Paris schreibt: „Die Ankunft der Amerikaner verbürgt uns den Sieg, aber seine Art und seine Schnelligkeit hängen von dem Maße unserer Vorbereitungen ab. Unsere Verpfändungen aufzuführen, ist wohl gut, eine neue Art ihrer Verwendung zu suchen, um den Feind zu überraschen und davonzujagen, ist besser. Das kommt aber nicht von selbst. Wir haben für den Gewinn des Krieges eine unergiebliche Kraft, sie beruht in der Art unseres Menschenmaterials. Bald haben wir die Ueberzahl, aber wenn wir sie nicht zu verwenden wissen, so haben wir nichts.“

Die Franzosen sollen Geduld haben.

Im „Petit Journal“ vom 1. 7. 18 schreibt Oberstleutnant de Thomassin: Vier Kriegsjahre haben in uns die wertvolle Eigenschaft der Geduld entwickelt, doch gibt es noch manche, die die Zeit nicht abwarten können, und die sagen: „Jetzt, wo die Amerikaner kommen, wird doch seinen großen Plan ausführen...“, jetzt, wo die Oesterreicher sich hinter die Platte zurückgezogen, haben, wird General Diaz sie überschreiten.“ Unwillkürlich denken wir immer an die napoleonischen Zeiten und erwarten jeden Augenblick den Strahl des Genies aus den Wolken hervorzublitzeln zu sehen. Wir sollten uns aber klar werden, daß der heutige Krieg mit den ungeheuren Menschenmassen, die er in Bewegung setzt, nicht mehr der Krieg von vor 100 Jahren ist. Heute ist Genie Geduld.

Neue Maßregeln gegen Deutsche in England.

Die von dem Premierminister ernannte Kommission in der Frage der Behandlung der feindlichen Ausländer schlägt noch folgendes vor:

Aufhebung der seit Januar 1914 gewährten Naturalisation feindlicher Ausländer, außer wenn die Untersuchungskommission anders entscheidet, Prüfung früher gewährter Naturalisationen, Entlassung von Personen feindlicher Herkunft aus Regierungstellen, Liquidationen feindlicher Geschäfte einschließlich der Banken, Reorganisation der Interniertenlager, strenge Beaufsichtigung der Neutralen (11) an Bord von Schiffen, die in englischen Häfen anlegen.

Das französisch-russische Bündnis als Quelle des Übels.

Im „Journal du Peuple“ verteidigt Severine die Haltung der alten Feinde dieses Bündnisses: Unsere Regierung liebt es, sich und uns jetzt immer mit den Worten zu trösten: „So ist es nun einmal gekommen — da kann man nichts machen.“ Aber man hätte vorher etwas „machen“ können, wenn man auf diejenigen gehört hätte, die schon seit längerer Zeit auf die tragischen Konsequenzen vorbereitet haben, die die blinde Unterstützung des Jarrismus nach sich ziehen mußte. Die weise Voraussicht Anatole Frances zeigt sich in folgenden Worten: „Welche Folgen hat dieses zugleich so innige und so geheime Bündnis? Einen furchtbaren Krieg im fernsten Osten... ein Glück ist es noch, daß der Freund und Verbündete uns nicht in die Mandchurei und in seine katastrophale Niederlage nachzieht.“ Er fährt fort: „Das französische Volk will sich nicht mit dem Jaren gegen ein beliebiges Volk des Orients oder des Occidents verbünden. Das revolutionäre, das sozialistische, das neue Frankreich spricht mit Sophokles' Antigone: Nicht mitzubassen, mitzulieben bin ich da!“ Und er schließt: „Mögen sie Ver-



„Der Kaiser hat alle Tugenden!“
„Ja, Herr, aber er hat auch alle Laster.“

Um des Namens willen.

Stamen von L. DresseL

(Nachdruck verboten.)

XXXV.

Besserer Ueberlegung zufolge hatte das glückliche Brautpaar beschlossen, daß Rita nun dennoch zunächst allein nach Rhoda gehe. „Damit es nicht aussieht, als ob wir die Einwilligung deiner Schwester erstürmen wollten, und sie Zeit gewinnt, sich an mich zu gewöhnen und mich nicht nur deinetwegen liebzuhaben,“ meinte Rita.

„Du little kleine Person! Das Siegesbewußtsein leuchtet dir ja nur so aus deinen glänzenden Augen. Ja, wette, du erobert dir gleich in den ersten Stunden meiner Schwester Herz, und du könntest mich doch eigentlich mitnehmen, daß ich dies erquickliche Schauspiel mit genieße.“ Aber Rita wollte durchaus die Macht ihres holden „Selbst“ allein erproben und auch für den Kaiser Inge Rhoda eifrig sprechen, wie sie ernsthaft sagte, und so blieb es dabei, daß Inge sie nicht nach Rhoda geleitete, sondern am Tage ihrer Abreise auch seine Kunstfahrt nach Italien antrat.

Und nun stand Gerlachs schöne, junge Tochter vor der Herrin von Rhoda, die feuchten Blickes mit heiserer Zärtlichkeit in Ritas reizendes Antlitz sah, das die ganze berückende Schönheit des Vaters besaß und noch durch den hinreißenden Zauber kindlicher Unbefangenheit verklärt wurde.

Bewegt schloß sie das junge Mädchen in die Arme. „Und meinen Namen gab dir dein Vater?“ flüsterte sie ergriffen. „Ulrike von Gerlach!“ Mit weicher Innigkeit sprach sie leise den Namen vor sich hin, den zu tragen einst ihr süßester Traum gewesen.

„Ja, doch alle, die mich liebhaben, nannten mich Rita. So bin so an diese Kürzung gewöhnt, daß ich fast

erschrak, als der Diener mich als Baroness Ulrike von Gerlach meldete; ich glaube fast, es ist das erstemal, daß ich meinen Titel hörte, in unser einfach kühles Leben paßte er auch nicht hinein,“ fügte sie offen hinzu.

Ein Schatten flog über Ulrikes ernste Stirn, als sie bei des Mädchens harmlosen Worten der harten Entbehrungen Gerlachs gedenken mußte. Dann sagte sie lächelnd: „Das kosenbe Rita“ paßt auch besser für dich, du süßes Kind, und so will auch ich dich nennen; aber du, welchen Namen willst du mir geben?“

„Gib mich in dir eine liebe, ältere Schwester sehen.“ antwortete Rita schnell, „ich möchte dich nicht anders als bei deinem Vornamen rufen.“

„Tue es, Kind, um so herzlicher wird unser Zusammenleben sich gestalten. Und nun sprich mir von meinem sonderlichen Bruder Inge, du mußt ihn ja kennen, denn ihr seid zusammen aufgewachsen, wie er schreibt. Sein ganzer Brief handelt übrigens von dir, das Wohl seines kleinen Kameraden muß ihm sehr am Herzen liegen,“ schaltete sie lächelnd ein; „was er aber dann noch über sich selber schreibt, läßt mich nicht ungerührt froh werden. Er verheißt den redlichsten Willen für die spätere Uebernahme Rhodas, behauptet jedoch, daneben mit ganzer Seele Maler zu sein. Künstler und Landwirt stimmen indes schlecht zusammen.“

„Inge wird beides zu vereinigen wissen,“ antwortete Rita zuversichtlich, „nur mußt du ihm Zeit lassen, hier heimisch zu werden; es ist ja ein anderes mit ihm, er kennt kaum sein Vaterhaus, während es dir die liebste Heimat war. Und dann gönne ihm noch gern dies Jahr unbeschränkter Freiheit. Die Reise nach Rom war ja die Sehnsucht seiner trüben Jugend; sie hätte ihn hier nicht rasten lassen, hättest du schon jetzt auf sein Hierbleiben bestanden.“

„Und wenn er mir nun dort verwildert oder ganz abtrünnig wird?“ meinte Ulrike beklommen.

„Nicht er!“ lächelte Rita ruhig. „Er kehrt dir zu-

brechen und Vorbeiten des Jarrismus, zu deren Mitteln sich unsere Regierung und Finanz machten, nicht unser Land in eine unabsehbare Katastrophe stürzen.“ Und so fahren sie alle mit ungehörig verhallten Warnungen fort.

Hätte man diese Ratschläge damals befolgt und einfach der republikanischen Tradition nachgegeben, so hätte man vieles verhindern können.

Das Schwert hat das Wort.

In einem Aufsatz zur politischen Lage schreibt das „Berliner Intelligenzblatt“ am 3. 7. 18: Wir stehen am Abschluß einer Niedergangsperiode der Friedenshoffnungen, auf einem Tiefpunkte der politischen Vitalität. Die Krise hat ihren Höhepunkt erreicht. Es scheint unausweichlich, daß sie sich in neuen Kämpfen selbst überwinde. Was im Lande an Friedensgerüchten herumwirrt, sind zerflatternde Träume müder Pazifisten oder berechnende Gaukelstücke berechnender Trottoirbankiers. Es kennzeichnet die Fama, daß sie es wagen darf, den König von England in Basel herumspazieren zu lassen. Charakterisiert Blätter, die daraus ein Friedens-Entreeket zurechtstopfen. In der Tat und Wahrheit ist es zur Stunde weniger als nichts mit allen Friedensgerüchten und -versuchen.

Paris in Kohlennot.

„Intransigent“ schreibt am 22. 6. 18: Eine Verhängung des Ministeriums hat kürzlich die Gültigkeit der Kohlenkarte verlängert. Das ist eine nützliche Maßnahme, aber die Hauptsache dabei ist, daß wir Kohlen haben, und die haben wir vorläufig nicht. Eine der bedeutendsten Pariser Kohlenfirmen erklärt, daß der Vorrat zur Zeit gleich null ist. Die Flussschiffe bringen täglich nur einige hundert Tonnen. Die Bedürfnisse der Industrie sind dringend, und die Bedürfnisse für den Privatgebrauch verbleibenden Mengen ganz beschränkt. Aber wir hoffen, daß wir demnächst die Hausfrauen zufriedenzustellen können.

Wie der Regentstaat Liberia vor einem deutschen U-Kreuzer kapituliert.

Es war eine ruhige, klare Tropennacht, als Kapitän „U.“ der Rede von Monrovia näherte, der Hauptstadt des mit dem Deutschen Reich auf zwingenden Druck der Entente hin im Kriegszustand befindlichen, an der westafrikanischen Küste eben nördlich des Äquators gelegenen Regentstaates Liberia.

Ahnungslos und mit brennenden Lichtern in allen Häusern und auf allen Straßen lag der Platz da. Auf der Reede schaukelte sanft das einzige Kriegsfahrzeug der Liberianer, ein kleiner, mit zwei leichten Schnellfeuer-geschützen armer Motorbooster.

Geräuschlos näherte sich das Boot dem Feind, und es gelang vollkommen überraschend, das Fahrzeug zu ertoren. Die verblüffte Besatzung leistete nicht den geringsten Widerstand, sondern rettete sich durch Ueberbordspringen und Schwimmen nach der nahen Küste, trotz der dort wimmenden Haie. Das Fahrzeug wurde von „U.“ mit tiefem Wasser geschleppt und dort versenkt. Die Kanonen und eine große Zahl von Gewehren nahm der U-Kreuzer vorher zu sich an Bord. Die Ankunft der Besatzung des Liberianers an Land machte sich bald durch wahrnehmbare Aufregung und Unruhe in der Stadt bemerkbar.

Bei Tagesanbruch lag „U.“ mit stolz wehender Flagge dicht unter Monrovia, als sich ihm ein elegantes Motorboot unter Parlamentärsflagge näherte. Dem längsseite genommenen Boot entstiegen mehrere sehr gut aussehende und vollkommen europäisch gekleidete Herren, die sich als Vertreter der liberianischen Regierung auswiesen. Sie baten im Auftrage ihres Regierungsoberhauptes den Kommandanten, doch von feindseligen Handlungen abzusehen, da das Land wider den Willen der Regierung und der ganzen Bevölkerung, lediglich durch den Druck der Entente in den Kriegszustand mit Deutschland gedrängt worden sei.

Der Kommandant von „U.“, dessen Besuche Beschießungen von Schiffen ohne militärischen Zweck verboten, erklärte, von Maßnahmen gegen die Stadt absehen zu wollen, aber die an Land befindliche wertvolle Munition, die sich der Franzose, wie die an ihrem Maß wehende Trifolore zeigte, angeeignet hatte, zerstören zu müssen.

Die liberianischen Regierungsvertreter erkannten die Berechtigung solchen Vorgehens vollkommen an und man verabiedelte sich in fast freundschaftlicher Form.

Bald darauf gingen dann die deutschen Kanonen an zu sprechen. Gleich der erste Treffer beschädigte den höchsten Punktmarkt derart, daß die an ihm wehende Trifolore in den afrikanischen Staub sank. Dann folgte Schuß auf Schuß, bis die ganze Anlage in Schutz und Asche lag. „U.“ setzte dann seine Kreuzfahrt fort.

rück, vielleicht die Seele ein wenig trunken von der Niederlage der Kunst, die er dort genossen, aber ganz bereit zur Pflicht, die er liebgewonnen wird, um der seltenen Treue willen, die du eurem Hause gehalten, denn Inge ist gewissenhaft und fest wie du.“

„Du bist eine eifrige Verteidigerin, Kind.“

„Ja, fände ich nur Worte, seinen Wert zu schildern,“ erwiderte Rita leuchtenden Blickes. „Du kennst nicht je die trostlosen Verhältnisse, unter denen er aufgewachsen ist, wie es doch nicht so völlig, wie er, von Mutter und Bruder verlassen, zurückgestoßen und völlig ausgeschlossener von dem verschwenderischen Leben jener, in Einsamkeit und Entbehrungen darbt. Und wenn er nicht dem bösen Beispiel Beons folgte, sondern seine Seele rein erhielt, so mußt du das seiner Kunst danken, für die er rastlos in idealster Weise gestrebt, trotz der Hindernisse, die seine Mutter ihm in ihrem Hochmut auch hier bereitete. Was er trotz seiner Jugend schon erreicht, verdankt er, nach

großer Begabung, seinem energiegelassen Geist. Er hat gewarheit wie der Ackerbau einer, denn seine Mutter gab ja alles, alles für Beon hin.“

„Aber die Rente, Kind, die Inge ebenfugot befaßt wie — der ältere, sie konnte ihm doch nicht genommen werden?“ fiel ihr Ulrike erlebend ins Wort.

„Er verzichtete freiwillig darauf, angesichts der Klagen der Gräfin, die nur daran dachte, Beons verschwenderische Gewohnheiten zu befriedigen,“ entgegnete Rita herbe. „Inge selbst freilich sprach selten davon, aber ich sah ihn Jahr um Jahr sich mühen in der Dachkammer, die wir ihm zum Atelier eingeräumt, und ich weiß es auch von Papa, der Ingos Edelmut hochschätzte und bitter über die Ungerechtigkeit der Gräfin klagte. Und sieh, Ulrike, das halb mühtest du eigentlich sehr stolz auf Inge sein und seine Malerei ebenso hochhalten als er, denn sie bewahrt ihn sicherlich vor schlechten Einflüssen.“

„Welche Nachrichten du mir da bringst,“ rief Ulrike er-



Am 9. d. Mts. verschied in einem Reserve-Lazarett in Frankfurt a. M. nach kurzem, schwerem Leiden
mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der

Gastwirt Theodor Späth,

Sergeant in einer Kraftfahrer-Abteilung,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach fast 4-jähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 31 Jahren.

Runkel, den 11. Juli 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 2 Uhr in Runkel statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes, unseres guten, treubesorgten Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters,

Philipp Freitag I.,

sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden und die rührende Grabrede des Herrn Pfarrer Mayer, sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Runkel, den 11. Juli 1918.

Frau Sophie Freitag Ww., geb. Kühmichel,
5 Kinder und 23 Enkel.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir erinnern an die **umgehende Einzahlung** der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuern, der Hundesteuer für das 1. Halbjahr und der 2. Rate Besitzsteuer. Weilburg, den 1. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

Zur Ausgabe gelangen:

Graupen

Bezugsabschnitt 8, Einheit 200 Gramm.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugsabschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl bis **Dienstag, den 16. d. Mts.**, nachm. 4 Uhr, nebst den dazu benötigten Säcken auf Zimmer Nr. 2 des Stadthauses abzuliefern.

Lebensmittelstelle.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage der **Gebrüder Klees**, gebürtig von hier versteigere ich am **Montag, den 15. Juli**, vormittags 9 Uhr, gegen gleich bare Zahlung in **Rirschhofen** eine Anzahl **Wirtschaftsgeräte** als

Tische, Stühle, Bänke, Gläser, Flaschen, Schreibpult, Sessel, 2 eintürige Kleiderschränke, ferner ein gebrauchtes kompl. Bett sowie sonstiges Haus- und Küchengerät.

Rirschhofen, den 8. Juli 1918.

August Klees.

Weck Einkoch-Gläser und Apparate

eingetroffen.

Erlenbach Nachf.

Bekanntmachung betreffend Wolleablieferung.

Zum Anlauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden. Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. Sammelstelle für den Kreis **Weilburg** ist die

Firma **S. Pfifferling, Wehlar.**

An diese Sammelstelle sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft die Wolle gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises.

Bezirksaufkäufer ist die Firma **Emil Rubensohn & Co. in**
6 H. Bettenhausen.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein.

Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Strickgarn zum Preise von 6 Mark per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft
Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 1.

Bei Gebrauch
meines

Konservenglas-Oeffners

kann weder Glas noch Gummiring beschädigt werden. Lassen Sie sich bitte denselben vorführen.

Eisenhandlung Zilliten, Weilburg, Markt.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6

Sonntag, den 14. Juli, nachm. 3 Uhr ab:

Um die Liebe des Dompteurs.

Drama aus dem Zirkusleben von Heinz Karl Heiland.

Der Graf von Gleichen.

Eine deutsche Sage in Bildern von Ferdinand Boen.

Von Adine zum Tagliamento.

Militärisch-antlicher Film.

Die Direktion.

Offiziere blästigt aus eingetroffenen

Waggonladungen:

Geleegläser

alle Größen, Honigläser.

Einkochgläser

von 1—2 Liter, prima Ware mit guten Gummiringen.

Einkoch-Apparate,

Reg und Weltfrischhaltung.

Einzel. Gummiringe u. Dekel

zu allen Gläsern passend.

Konservenglas-Oeffner,

mit Saltpapier, Einmachhülle.

Einmachessig, Zucker-Ersatz, Gewürze, Bohnen- und Krautständer, Honigtöpfe, Emaille-Kochtöpfe, Schüsseln, Sieben, Kaffee-Kannen.

1. Weilburger Konsumhaus

A. Brehm.

Limburgerstraße.

Drahtsiebe

für Fruchtreinigungsmaschinen aller Systeme werden schnellstens repariert bei

Carl Ph. Edhagen, Weilmünster.

Beckbräu

Kulmbach

im Anstich, empfiehlt

Carl Steinsberger,
(Schloßhof).

Neueres Ehepaar ohne Kinder, sucht für 1. Oktober

Wohnung

von 4—5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und kleinem Gartenstück.

Angebote besorgt die Geschäftsstelle.

Grobes und feines

Salz

sowie

Biehsalz

— jedes Quantum — zu haben bei

Erlenbach Nachf.

Brennholz und Schanzen

kauft

Edm. Stod, Solingen.

Ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit findet Stellung bei

Frau General Grieben,
Frankfurterstraße 13.

Die Aussage gegen das Fräulein **Lina Klapper** nehme ich hiermit, als mir leid und unwahr zurück.

Waldhausen, den 12. 7. 18.
Frau Wilhelminehardt,
Löhnbergerstraße.

Ein

Fahrrad

mit Vereifung zu kaufen gesucht. Zu erst. i. d. Geschäftsstelle.